Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 6 (1884)

Heft: 39

Anhang: Beilage zu Nr. 39 der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reuilleton.

Pflichten.

3mei Erzählungen aus ber Frauenwelt.

Engenie.

(Fortsetzung.)

Endlich bämmerte ein kalter, nebliger Mor= gen herauf. Eugenie ftand am Fenfter und fah, wie die Roffer aufgeladen wurden, wie Berr Rayman seine Besehle gab, wie er seine Frau in den Wagen hob, dann selbst hineinstieg, wie die Thüre zugeschlagen wurde und ber Wagen fort-fuhr. Sie wartete, bis fie auch das Rollen desselben in der Ferne nicht mehr hörte, dann schluchzte sie auf. Sie mußte etwas haben für die schlaflose Nacht, sie war so surchtbar müde. Man brachte ihr ein verschlossenes Couvert, bas Herr Rayman für fie zurückgelaffen. Es enthielt ein Schreiben, mit ungeschickten Buchstaben Clvira Rayman unterzeichnet. Darin erklärte sich diese einverstanden damit, daß ihre Tochter von Frau Ferber auferzogen werde; sie versprach weder mit Wort noch mit That irgend eine Ginwendung zu machen in die Art der Erziehung; sie entsagte förmlich jedem Anrecht auf ihr Kind für jett und später.

Eugenie wunderte fich fast über biese Erklä-rung, tropbem sie nun den leichtsinnigen Charakter der Frau kennen gekernt; Frau Nayman liebte ihr Kind auf eine merkwürdige, zugleich heftige und nachkässige Art. Sie war im ersten Augenblick aufgefahren wie eine Löwin über diefen Raub, wie sie es nannte; dann aber hatte sie sich mit bem Gedanken getroftet, daß die fleine Genia in jeder Beziehung besser bei Frau Ferber aufgeshoben sei als bei ihr, und schließlich meinte sie ein gutes Werk an derselben zu thun, wenn fie sie dort ließ, ein gutes Werk, das ihr selbst jeden=

falls keinerlei Art von Wähe brachte. Auch Herr Rayman hatte noch ein paar Worte geschrieben. Er sette Eugenie in geschäftlichem Con auseinander, wie er an bestimmten Daten ihr burch herrn Renfer eine gewiffe Summe werde auszahlen laffen, um den Unterhalt feines Rindes An bestreiten, damit ihr durch denselben keinersei Art von Unkosten erwachse. "Die Fürsorge, die Liebe, die Sie der Kleinen werden zu Theil werben lassen, die der kielnen werden zu Lyen vorsben lassen, die kann ich Ihnen ja doch nicht bezahlen", schrieb er. "Bielleicht daß Sie in sich selbst in dem Bewußtseln, an mir persönlich auf diese Art eine Wohlthat zu üben, Ihre Belohnung finden werden. Weiter wünsche ich, falls Berr Ferber auch damit einverstanden ift (Eugenie hatte noch nicht baran gedacht, daß die Ginwilligung ihres Mannes bazu nöthig war), daß Sie mein Kind — vorläufig wenigstens — ganz als Ihr eigenes betrachten, daß Sie die Rleine bis zu ihrem 15. Jahre nicht darüber aufflären, wer ihre wirklichen Eltern find. Bu der Zeit wird es wohl überhaupt nicht mehr nöthig sein, ihr von dem Dasein ihres Papa's Etwas zu sagen, weil dies Dasein verweht sein wird." Warum sprach er benn immer vom Sterben? Auch gestern Abend hatte er es gethan, ber fo fraftig aussehende Mann. "Für den Fall aber, den unwahrscheinlichen Fall", schrieb er weiter, "daß ich dann noch lebe, will ich kommen und meine kleine Genia wieder= jehen. Sie selbst soll dann entscheiden, ob fie für= berhin ihrem Papa ober Ihnen, Eugenie, ihrer Pflegemutter, angehören will. Ihre rechte Mutter, meine Frau, bitte ich weber jett noch später in Betracht zu ziehen, sie hat für ihr Kind zu exi= stiren aufgehört, sie hat allen ihren Rechten auf basselbe für immer entsagt, fie hat dies thun miissen, denn sie hat, in meinen Augen wenigstens, diese Rechte verwirkt." Der Brief brach kurz ab. "Leben Sie wohl, Eugenie, das ist Alles, was ich Ihnen fagen kann und barf.

Als fie zu Ende gelesen, füßte Gugenie bas

Kind wieder und wieder. Sie war sich selbst un-klar, was sie bachte, was sie fühlte. Sie lachte, wenn die Rleine lachte, und weinte mit, wenn sie weinte. Einmal durchströmte es sie wie große Freude über den Besitz des Kindes, ein ander Mal zitterte sie vor der Verantwortlichkeit, die fie übernommen.

Mittags fam ein Briefihres Mannes. Er fchrieb über die Unannehmlichkeiten seiner Reise und daß er sich so sehr als möglich beeile, seine Geschäfte abzuwickeln, um bald wieder zu Sause bei feiner Geny zu fein; in 14 Tagen ungefähr hoffte er heimzukommen

Eugenie hatte dies Mal fast gewünscht, seine Geschäfte zwängen ihn, recht lange fort zu bleiben. Sie fette fich bin, um ihm Alles zu erzählen, dann aber erwachte die Kleine aus ihrem Mittags= schlase, Eugenie eilte zu ihr, das Briefschreiben wurde verschoben von Abend zum nächsten Morgen und vom Morgen wieder zum Abend, schließ= lich, als sie wirklich schrieb, erwähnte sie gar nichts von dem, was ihr Dasein mit einem Male so verändert hatte. Sie dachte sich's aus, wie es ware, wenn Bernhard die Erzählung davon lefen würde; mude vom Reisen, ben Ropf voll von Geschäften und ärgerlich über das kalte Gasthofs= zimmer, nein, sie wollte warten, besser, sie erzähle ihm Alles einmal mündlich, es konnte ja dann nicht anders fein, als daß er einsehen mußte, daß sie recht gehandelt, indem sie das Kind nahm, daß sie nichts als ihre Pflicht gethan. Und wenn auch — sie sah dabei sehr geradeaus — wenn es gelten sollte, ihm gegenüber für ihre Handlungsweise ein= zustehen mit Muth und Ausbauer, fie wollte es thun, fie wollte wahr fein und tapfer und treu gegen fich felbst und ihr gegebenes Wort. Rein, zum zweiten Male sollte man fie nicht abtrunnig machen können von einem Versprechen, das sie Herrn Rayman gegeben, es wäre eine Schande, es wäre Sünde gewesen.

Die Tage vergingen, Engenie vergaß wieder die entschlossenen Reden, die sie ihrem Manne bei seiner Rückfehr halten wollte, es brauchte das ja eigentlich gar nicht, meinte fie. Es schien ihr jetzt so natürlich, daß das Kind bei ihnen war, und es war so herzig — ach so föstlich unterhaltend! Bernhard mußte bas ja nur einmal mitansehen, er mußte seine Freude an dem lieben Geschöpf= chen haben! Wenn sie in einzelnen Momenten besonders entzückt war über eine neu aufgetauchte Geschicklichkeit der Kleinen, wünschte fie fast, ihr Mann käme eben jetzt und sähe es, sie horchte und wartete, ob es nicht möglich wäre, fie meinte,

er mußte ihr Entzuden theilen. Berr Ferber fam aber im allerungunftigften Moment. An einem Abend, da das Kind eben in Folge eines Zusammenstoßes mit einer harten tischecke das Haus mit Schmerzensgeschrei er= füllte, ftieg er unerwartet und unangemelbet die Treppe hinauf. Er war früher angelangt, als er selbst gehofft und gedacht, er freute sich, seine Frau zu überraschen, noch mehr die langweilige Geschäftstour hinter sich und nun wieder die Behaglichkeiten seines Daheims vor sich zu haben. Als er das Weinen des Kindes hörte, berührte ihn dieser Empfang bereits unangenehm, als er aber zu seinem Erstaunen bemerkte, daß es aus seiner Wohnung tönte, zog er die Augenbraunen zusammen und faßte einen verzweifelten Entschluß, nämlich den, sich so bald als möglich nach einer andern Wohnung umzusehen; er hatte wohl schon längst baran gebacht, aber die Unluft, bas Haus, bas ihm in jeder Beziehung angenehm war, für etwas vielleicht Unbequemes zu vertauschen und die schreckliche Blage eines Umzuges zu haben, hatte ben Plan immer unbestimmt gelassen. Sest war er aber plötzlich reif. Wenn Eugenie jedes Mal, wenn er fort war, die Narrheit mit bem Rinde wieder anfing - furz, es paßte nicht, daß sie mit Diesen Rayman's allein im Saufe war.

Er ging birett in fein Privatzimmer und ließ feine Frau rufen. Eugenie, die voll beschäftigt war, die Schmerzen der Rleinen lindern zu helfen, fonnte nicht sofort fommen.

"Aber Geny!" rief ihr Mann und hatte kaum Zeit, ihr einen flüchtigen Empfangskuß zu geben. "Was höre ich? das Kind ist wieder da! Kam bas öfters vor, während ich fort war?"

Eugenie lachte, das Lachen hielt fie für das

"da ist es fürwahr Zeit, daß ich komme."

"Und", fuhr Eugenie fort, "es ift jest so reizend, siehst Du, Bernhard, Du mußt es lieb haben."

"Ich ?!" wiederholte er fast noch entsetzter. "Ja, denke nur! es macht schon Versuche zum Sprechen, es fagt Etwas, das fast wie "Mama"

flingt."
"So?" erwiederte er trocken; das war nichts Besonderes, so fingen alle Kinder an, er selbst wahrscheinlich seiner Zeit auch. "Ich weiß nur, daß es weinen kann", bemerkte er. "Natürlich weint es hie und da. Ich glaube

nämlich, es foll wieder ein Zahn herauskommen. Es ift fehr entwickelt für fein Alter. Clotilben's Mariechen hat noch gar feine Zähne und ift vier Monate älter."

Berr Ferber antwortete gar nichts. Das schien ihm das Allerlangweiligste, wenn die Kinder Zähne triegen sollten. "Hör" einmal, Engenie, diese ganze Geschichte nutz jetzt ein Ende nehmen, wir wersen ausziehen und das zwar so bald wie möglich."
"Ausziehen?!" wiederholte Eugenie im höch-

ften Grade überrascht. "Warum denn nur auf einmal? Wie fommst Du auf diesen Gedanken?" "Warum? Ganz einsach, weil ich mit diesen Kayman's nicht mehr im selben Hause sein will, ich habe es fatt!"

"D, wenn es weiter nichts ift, so kannst Du bleiben, Rahman's sind ja fort." "Fort?! Seit wann?" "Seit einigen Wochen."

"Und wohin denn?"

Wohin? Nach Spanien, ich denke nach Cadig,

"So? Und für ganz, für immer?"
"Ja, ich denke wohl, daß es für immer sein wird!"

Herr Ferber athmete auf, das war ein schöner Gebanke, daß Rayman's in Cadix waren und daß er nicht auszuziehen brauchte. "Aber", fiel ihm ein, "was war benn bas für ein Rind, bas bei Dir war und das ich vorhin weinen gehört? Saft Du einen neuen Schützling Dir erkoren?"

"Rein, nein, gar keinen neuen, es ist bie kleine Genia, die da ist, die Du gehört." "Du sagst mir ja soeben, daß sie fort sind",

erwiederte er fast ungeduldig.
"Herr und Frau Rayman ja sind fort, aber die Kleine ist dageblieben." Eugenie wurde über und über roth und ihr Athem stocke. "Herr Rayman", fuhr fie langsam und fast mühsam fort, hat fie mir gebracht, er hat mich gebeten, die Rleine aufzuziehen."

Herr Ferber sah seine Frau an. "Er hat Dich gebeten, die Aleine aufzuziehen?" wiederholte er Wort für Wort. "Warum sagst Du mir solch' hirnverbranntes Beng?"

"Weil es wahr ist", erwiederte sie schon fester. "Wahr?! Sag' einmal, wer ist eigentlich hier verrückt? Du oder ich oder Dein Berr Rayman?"

Nun, da haben wir's! dachte Eugenie. "Kein Mensch ist verrückt", sagte sie ein wenig trotig. "Werde nur nicht gleich wieder so patig. Wenn Du Dir die Muhe nimmft, ein wenig vernünftig über die Sache nachzudenken, wird fie Dir vollfommen einsach und natürlich vorkommen, Du wirst einsehen, daß es wirklich meine Pssicht war, das Rind zu behalten."

"Deine Pflicht?!" Herr Ferber wußte nicht mehr, was benten. "Es ist ja der größtmöglichste Unsinn, von dem ich je gehört. Warum in aller Welt konnte bas Rind nicht auch fort?"

Warum? Du weißt ja, wie Frau Rayman Er, Herr Rayman, hat sein Kind zu lieb, als daß er es länger bei der Mutter laffen möchte, er fagte, daß es von ihr nur Schlechtes hören und lernen würde. Er will, daß es gut werde, und fiehst Du, Bernhard, ich will gewiß mein Möglichstes thun, um es recht zu erziehen."

"Erziehen?! Du sollst es gar nicht erziehen, es ist ja nicht Dein Kind, es geht Dich gar nichts an. Es ift bas Rind von Herrn und Frau Rayman und ob er es lieb hat oder ob fie einen guten oder schlechten Einfluß auf dasselbe hat, ist mir höchst gleichgültig, an ihnen ist es, das Kind so wie so zu erziehen."

"Aber Bernhard", sagte Eugenie und hatte beinahe Thränen in den Augen, "das kann ja nicht sein, denke an das herzige kleine Ding, wenn fie ihm Schläge gabe und wenn es fo launisch

und fo schlecht würde wie fie!"

"Jedes Kind ist freilich zu bedauern, das eine solche Mutter hat. Es scheint mir aber, daß es die Pflicht jedes Mannes ist, so vorzusorgen, daß es keine solche armen Kinder gibt. An ihm ist es, genau zu bedenken, bevor er überhaupt zu einer Verbindung sich entschließt, ob seine Frau auch später fähig sein werde, seine Kinder versmünftig zu erziehen. Da dies Herr Rayman, wie mir scheinen will, nicht gethan, hat er nun auch die Folgen davon zu tragen."

Eugenie hätte erwiedern konnen, daß es Män= ner gibt, die überhaupt nie vorher bedenken, ihre Handlungsweise nie genug abwägen, sondern stets einer plöglichen, innern Eingebung folgen; sie hätte hinzusehen können, daß es eben diese Männer find, zu denen sich die Frauen am ftartften hin= gezogen fühlen, denen fie am meiften verzeihen, weil sie am meisten von ihnen zu leiden haben, benen fie zuerft ihre Theilnahme entgegenbringen, weil fie diese Theilnahme am nöthigsten haben. "Es ift unsere Pflicht, unsern Mitmenschen zu helfen, wenn wir konnen", ftellte fie als allgemeinen Sat auf.

"Meinetwegen ja", erwiederte Berr Ferber. Er war gewiß immer zuerft dabei, zu helfen, wenn er konnte. "Meine Ansicht ist aber, daß man, wenn man durchaus mildthätig sein will, zuerst bei un= verschuldetem Unglück einstehen soll. Man hätte

fürwahr viel zu thun, wenn man das Elend aller leichtsinnig eingegangenen Chen baburch verbeffern wollte, indem man die Kinder, die dabei übel daran sind, zur Erziehung übernähme. Wie konntest Du nur auf die lächerliche Idee kommen, daß es Deine Pflicht sei, auf diesen merkwürdigen Plan einzugehen?"

"Es ift doch meine Pflicht, Bernhard", sagte Eugenie ernst. "Du kannst mich von meiner Anficht nicht abbringen, sie ift nicht lächerlich, sie ist vollkommen vernünftig und gerechtfertigt. Wie soll ich sie Dir erklären? Ich habe das Gefühl, daß ich an Herrn Rahman Etwas gut zu machen habe, und nun fann ich es, indem ich fein Rind aufziehe."

"Gut machen? Unfinn! Was haft Du gut zu

machen?"

"Was? Ich weiß nicht, Bernhard; fiehst Du, ich bin doch Schuld, daß er die Frau hat. Wenn ich ihn geheirathet, hätte er sie nicht — und ich glaube es jett noch, ich hätte ihn doch glücklich machen können, aber ich bin feige gewesen und habe es nicht gethan."
"Eugenie!" rief Herr Ferber, seine Frau kam

ihm plöglich so fremd vor. "Am Ende reut es Dich gar, daß Du nicht wirklich das Weib dieses Rayman geworden? Er ift ber größte Komödiant, der hochmuthigfte und zugleich niedrigfte Mensch,

den ich je gesehen."

"Bernhard!" rief Eugenie ihrerseits, "was sprichst Du da? Ich glaube gar, Du willst mich eifersüchtig machen?" (Forts. folgt.)

Abgeriffene Gedanken.

Was Du erkannt in Deiner Seele Tiefen Als groß und wahr, als edel, schön und rein; Was wach Dich hielt, da alle Andern schliefen, Das muß für Dich die Wahrheit sein.

Leichter verichlöffe eine Frau ihren Mund auf immer, als ihr Berg.

Briefkaften der Redaktion.

Lindenblüthe. Ihre so unerwartete Sendung hat uns sehr erfreut, doch verhrechen wir uns von dem Original des gesandten Bilbes etwas ganz anderes. Daß doch die Herren Photographen das leidige Retouchiren nicht lassen können! Da ift entschieden so mander sprechende, seine Zug um Mund und Augen, die der Pinsel des übereifrigen Retoucheurs un-barmherzig verwisch hat. Wir hoffen bald persönlich zu sehen, ob unsere Vermuthung eine richtige ist. Für Ihr Freundlichkeit unsern herzlichften Dank vorderhand auf Diejem Wege!

B. L.-M. Grämen Sie sich nicht, das ist den Besten ichon begegnet. Das Urtheil des Publikums darf Ihnen nicht maßgebend sein. Wenn Ihr Streben Sie innerlich befriedigt, so ditren die sie sig getroft über die Meinung des vielköpfigen Ungethüms hinwegieten.

Frau S. M. in 23. Wir find am dortigen Plate perfönlich gang unbefannt.

Fr. Pir. 3. G. in 28. Daß Sie von der Leguminose Maggi so außerordentlich befriedigt sind, freut uns sehr, aber es überrascht uns nicht, denn wir selbst möchten diese tresse lichen Präparate in unserer Küche nicht mehr entbehren.

Frau Emma 3., 3. C. in S. und Frl. G. A. in A. Den allerbeften Danf für Ihre jo wohlgemeinte, freundliche Ginladung; allein wir fonnen beim besten Willen nicht ab-

Frl. Sermine E. Die Gebräuche beim Pathenstehen sind fast in jeder Gegend wieder andere; nur in Einem tönnen Sie nicht sehlen, amtlich, daß Sie Gescharfe machen mussen, jei es nun dem Täussting, der Wöchnerin, dem Gevatter (Mitpathen) oder der zedamme und der Pflegerin. Sie erfundigen sich wohl am besten in der betreffenden Gegend.

Frau S. 23. in S. Wenden Sie sich an eine der nach-verzeichneten Firmen tüchtiger Gärtnereien, die ihre neuen Kataloge Ihren auf Berlangen gratis und franto zusenden werden: Geschwister heitz in Basel, G. Schweizer in Hallau, Gebrüder Bernhard in Juzwil, M. Bächtold in Andelfingen, henry Kern in horn am Bodense.

in Andelfingen, henry Kern in Horn am Bodense. Herrn I. J. Kann und darf dem gar nichts geschefen, ohne daß ein petuniärer Rutzen dabei ersichtlich ist? Wie sehr sind Sie im Jrrthum, wenn Sie meinen, es gebe nichts Leichteres auf der Welt als eine Bitte zu thun. Uns erscheint das Gewähren einer Bitte allezeit viel leichter, als das Aussprechen derzelben. Das Schlimmste aber ist, eine an uns gerichtete berzliche Vitte aus zwingenden Gründen nicht erfüllen zu können. Wo wir im Stande sind, zu dienen, thun wir's herzlich gerne: diesmal aber würde die Gewährung Ihrer Bitte mit unseren Grundsätzen in Konssisten und das dürfen Sie uns nicht zumuthen. und das dürfen Sie uns nicht zumuthen.

Empfehlung.

2233] Eltern und Pflegeeltern, die ihre Töchter in eine einfache und doch sehr gute **Pension** placiren wollen, empfehlen die Unterzeichneten diejenige von Mme. **Ray-Moser** in **Fiez bei Grandson.** Genannte Pension ist mit guten Lehrerinnen versehen und es wird nebst Französisch nach Wunsch noch Englisch-Italienisch- und Musikunterricht ertheilt. Nebenbei besteht ein gemüthliches Familienleben und sorgfältige Behandlung; in jeder Beziehung sind die Töchter gut aufgehoben. Nebst gesunder Lage eine gute deutsche Küche.

Nähere Auskunft ertheilen gerne: Fräulein Gloor, Ammanns in Seon; Frau Bezirksrichter Hauser, Frau Lüscher-Hemmann und Frau Häusler, Tapezierers, in Lenzburg.

(H 750 G)



Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Th. Scherrer

Kameelhof — Multergasse 3 - St. Gallen. · Reichhaltigstes Lager

in fertigen [1637E Herren-Anzügen, Confirmanden - Anzügen, Knaben-Anzügen.

Selbstfabrikation sämmtlicher Knaben-Garderobe für 2 bis 15 Jahre.

Massaufträge rasch und billigst. Auswahlsendungen france

Pensionat u. Haushaltungs-Schule

Burgdorf (Kt. Bern). [2231 Bei Beginn der Winterkurse könnten noch einige junge Mädchen in unser Haus aufgenommen werden, wofür wir uns ge-ehrten Eltern bestens empfehlen. — Pro-spekte und Referenzen stehen zu Diensten. Schwestern Züblin.

Für Modistinnen.

Eingetretener Verhältnisse wegen ist neingetretener vernatinsse wegen ist in einer grossen, gewerbreichen Ortschaft des Kantons St. Gallen ein gut eingeführ-tes Modengeschäft mit solider Kundschaft auf Neujahr zu verkaufen. [2232 Offerten sub Chiffre H 751 G befördern Haasenstein & Vogler in St. Gallen.

CACAO SOLUBLE

LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER VORZUGLICHE QUALITÄT.

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei (H 2032 Q) von

G. Pletscher, Winterthur.

Färberei und Wascherei aller Artikel der Damen- und Herren-Garderobe. — Wascherei und Bleicherei weisser Wollsachen. — Auffärben in Farbe abgestorbener Herrenkleider. — Rei-nigung von Tisch- und Boden-Teppichen, Pelz, Möbelstoff, Gardinen etc. Prompte und billige Bedienung.

Gestickte Gardinen, Bandes & Entredeux,

vom billigsten bis zum feinsten Genre, vom billigsten bis zum feinsten dente, ausschliesslich inländisches Fabrikat, liefert in vorzüglicher, meistens selbst fabrizirter Waare, und bemustert auf Verlaugen

L. Ed. Wartmann,

2186] St. Leonhardsstr. 18, St. Gallen.

Eine brave, arbeitsame Tochter, welche allen Hausgeschäften vorstehen kann, wünscht sofort eine Stelle in einem guten wünscht sofort eine Stelle in einem guden bürgerlichen Hause; eine Stelle in der französischen Schweiz würde auch gerne angenommen. — Offerten befördern unter angenommen. — Offerten befördern unter Ziffer 2230 Haasenstein & Vogler in

Für eine gesittete, junge Tochter von angenehmer Erscheinung u. taktvollem Wesen wird Stellung gesucht in achtbarem Hause, sei es als Ladentochter oder als Gehülfin im Bureau eines soliden Geschäftes. Bewerberin ist im Service gewandt und der deutschen, französischen und italienischen Sprache in Wort und Schrift mächtig. — Beste Empfehlungen stehen mu Diensten. Für nähere Adresse stehen nu Diensten. Für nähere Adresse wende man sich an die Redaktion der "Schweizer Frauen-Zeitung".

Modes.

Eine Tochter, welche ihren Beruf als Modistin in der französischen Schweiz erlernt hat, sucht Arbeit in einem tüchtigen Anmeldung bei der Expedition d. Bl.

Erste

Strassburger Sauerkraut-Fabrik von

Hürlimann & Lüchinger Basel

liefert jedes beliebige Quantum feinstes, ächtes Strassburger Sauerkraut in beliebiger Ver-[2230] packung zum billigsten Tagespreis.

Druck der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.